

# MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: Nr. 25-67, 25-68, 25-69, Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anträgen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto: Wien Nr. 64.908. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 69.



Ercheint wöchentlich als Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschließlich 10,6 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifenband zusätzlich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. Abreich durch Post monatlich RM 2.10 (einschl. 10,6 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoauslagen zugesendet.

Nr. 47 — 85. Jahrgang

Marburg-Drau, Freitag, 16. Februar 1945

Einzelpreis 10 Rpf

## Verteidiger Budapests ausgebrochen

Zwischen Plattensee und Sarviz-Kanal Feindeinbruch beseitigt — Schwere Häuserkämpfe in Posen — Sowjetangriffe bei Breslau, Glogau und in Ostpreußen abgeschlagen

Die Burg von Budapest bot der heldenhaft kämpfenden deutsch-ungarischen Besatzung schon seit einiger Zeit keine ausreichende Plattform mehr für die notwendige bewegliche Kampfführung. Die Verteidiger erhielten deshalb den Befehl, das Trümmerfeld der Burg zu verlassen, sich durch die Bolschewisten hindurchzukämpfen und den Anschluß an die eigenen Linien zu suchen. Die ersten Teile der Besatzung haben bereits in unserer Front westlich Budapest den Kampf gegen den Feind wieder aufgenommen.

Das Kampfbild in Niederschlesien war am Mittwoch durch die Abwehr starker feindlicher Angriffe gegen unsere Abriegelungsfront und durch erfolgreiche Gegenangriffe unserer Truppen gekennzeichnet. Die Sowjets wurden in mehreren Abschnitten durch unsere Gegenstöße an der Fortführung ihrer Operationen gehindert und wiederholt zu Umgruppierungen gezwungen. Auch in Südpommern, der Tucheler Heide und Ostpreußen zerbrach der Ansturm der Sowjets an der harten Abwehr unserer vorbildlich kämpfenden Truppen.

### Der OKW-Bericht

Führerhauptquartier, 15. Februar  
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nach völliger Einschließung von Budapest haben die Verteidiger die Stadt fast fünfzig Tage lang gegenüber heftigsten feindlichen Angriffen gehalten und weit überlegene sowjetische Kräfte gebunden. Die tapfere deutsch-ungarische Besatzung ist nunmehr, als Munition und Verpflegung zu Ende gingen, befehlsgemäß aus dem Belagerungsring ausgebrochen. Die ersten Teile haben bereits unsere Front westlich Budapest erreicht. Zwischen Plattensee und Sarviz-Kanal wurde ein Einbruch, den der Feind am 9. Februar mit neun Schützen-divisionen und einer schnellen Brigade hatte erzielen können, durch unsere Panzer in mehrtägigen Kämpfen beseitigt. Neben hohen blutigen Ausfällen verloren die Bolschewisten 22 Panzer, 166 Geschütze, zahlreiche sonstige Waf-

fen, 134 Fahrzeuge und mehrere Hundert Gefangene.

Nördlich der Westbeskiden griffen die Sowjets zwischen Saybusch und Schwarzwasser vergeblich an. Auch an der neu aufgebauten Abriegelungsfront in Niederschlesien sowie bei Breslau und Glogau schlugen unsere Truppen starke Angriffe der Bolschewisten in harten Kämpfen ab. Bei Striegau, nordwestlich Bunzlau und nördlich Sagan wurde der Feind durch Gegenangriffe zurückgeworfen. Im Oderkiez konnten die Sowjets bis Grünberg vordringen. Zwischen Fürstenberg und dem Oderbruch gelang es, die örtlichen feindlichen Brückenköpfe bei Wiesenau und Guldendorf noch mehr einzuengen, nördlich davon in mehreren Abschnitten sowjetische Angriffe abzuweisen. Im Südtel Pommerns behaupteten sich im Vorfeld unserer Front die Stützpunkte Arnswalde und Märkisch-Friedland gegen heftige bolschewistische Angriffe. Im Stadtgebiet von Posen tobten schwere Häuserkämpfe. In Westpreußen setzten die Bolschewisten zwischen Konitz und Graudenz ihre Durchbruchversuche fort. Sie wurden in erbitterten Kämpfen nach Abschluß von vierzig Panzern aufgefangen. In Ostpreußen blieben die feindlichen Angriffe südlich Braunsberg und beiderseits Zinten ergebnislos. Mit dem gestrigen Abschluß von sechzig Panzern wurden seit dem 12. Januar in Ostpreußen über 2600 Panzer vernichtet. Schlacht- und Jagdfliegerverbände brachten mit ihren Angriffen auf sowjetische Verbände und Nachschubkolonnen den Truppen des Heeres Entlastung und vernichteten zusammen mit Flakartillerie der Luftwaffe 59 Panzer, 24 Geschütze und 400 Kraftfahrzeuge.

An der Schlachtfront zwischen Niederrhein und Maas zerschlugen unsere Truppen auch gestern alle unter starkem Materialeinsatz geführten Angriffe der Engländer. Südlich des Reichswaldes wurden einige örtliche Einbrüche abgeriegelt. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge und Schlachtflieger griffen mit beobachteter guter Wirkung in diesem Kampfraum bei Tag und Nacht feindliche Nachschubstützpunkte und

Bereitstellungen an. In den Straßen der Stadt Prüm wird heftig gekämpft. Erneute Versuche der Amerikaner, aus ihrem Brückenkopf an der unteren Sauer nach Norden vorzudringen, wurden vereitelt. Die Kämpfe dauern noch an. Zwischen Saarlautern und dem Rhein scheiterten mehrere feindliche Vorstöße.

Im Westalpengebiet machten Gebirgsjäger bei einem erfolgreichen Unternehmen an der französisch-italienischen Grenze Gefangene. Ein eigener Stoßtrupp vernichtete in den Bergen südlich Bologna eine feindliche Stützpunktbesatzung und brachte gleichfalls zahlreiche Gefangene ein. Mehrere britische Angriffe nordöstlich Paenza brachen in unserem Abwehrfeuer blutig zusammen.

In der Herzogovina gelang es überlegenen feindlichen Kräften nach erbitterten Kämpfen, in Mostar einzudringen. Auf dem Westufer der unteren Drina haben unsere dort seit Tagen schwer kämpfenden Truppen den feindlichen Widerstand gebrochen und sind in zügigem Vordringen nach Norden.

Mitteldeutschland mit dem sächsischen Raum, das Münsterland und Südostdeutschland waren bei Tag und Nacht das Angriffsziel anglo-amerikanischer Terrorbomber. Durch mehrere Angriffe wurde die Stadt Chemnitz besonders schwer getroffen. Umfangreiche Schäden in Wohnvierteln entstanden vor allem in Magdeburg und erneut in Dresden, wo unersetzliche Bau- und Kunstdenkmäler vernichtet sind. Luftverteidigungs-kräfte der Luftwaffe und Kriegsmarine schossen 59 feindliche Flugzeuge, fast ausschließlich viermotorige Bomber, ab. Das Vergeltungsfeuer auf London wird fortgesetzt.

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet: Bei den Kämpfen östlich des Plattensees hat sich die schwere Panzerabteilung 509, unter Führung von Major Burmester besonders ausgezeichnet. Sie vernichtete in der Zeit vom 18. Januar bis 8. Februar bei zehn eigenen Ausfällen 203 sowjetische Panzer und Sturmgeschütze, 145 Geschütze sowie fünf Flugzeuge und fügte dem Feind hohe blutige Verluste zu.

Tage und verstärkt sich an allen Teilen der Front. Für unsere großangelegten Gegenmaßnahmen ist Zeit gewonnen worden. Und das ist ein Erfolg, der nicht zu unterschätzen ist. Auch weiterhin wird es darauf ankommen, daß die verbissene Entschlossenheit und der fanatische Wille, den Feind aufzuhalten, um ihn zu einem geeigneten Zeitpunkt zu schlagen und den deutschen Heimatboden wieder zu befreien, nicht nachläßt. Front und Heimat müssen alle Kraft hergeben, um den Steppenhorde des Ostens energisch Halt zu gebieten.

Täglich hören wir von Helden-taten deutscher Einzelkämpfer. Ob das Offiziere sind oder einfache Grenadiere, der Heldenmut und der Einsatzwille dieser Männer soll uns Vorbild sein. Solange es nicht an opferbereiten Kämpfern fehlt, die ihr Leben einsetzen, um das Leben der Nation zu gewinnen, haben wir allen Grund, mit Zuversicht und Vertrauen der weiteren Entwicklung der Kämpfe im Osten entgegenzusehen.

Dr. Goebbels, nach dem Kriege auch als erste die Früchte des Sieges genießen können.

### Soziale Gerechtigkeit

Der Londoner Korrespondent der »Neuen Zürcher Zeitung« weist in einem Bericht über die Gewerkschaftskonferenz in London darauf hin, daß Delegierte aus Indien und anderen Staaten für ihre unterdrückten Länder vergeblich Gerechtigkeit gefordert hätten. Einige Delegierte hätten, so heißt es in dem Bericht, in die Eintönigkeit der Diskussion einige schrille Nebenrufe hineingetragen, indem sie Gerechtigkeit für ihre Völker, für Indien, die arabische Welt und die Neger forderten. Diese Stimmen aus dem Dschungel, der Wüste und den Zuckerplantagen hätten aber auf die Ohren der Gewerkschaftsleute wenig Eindruck gemacht.

### 200 000 Ägypter mußten sterben

Im Jahre 1942 brach in Ägypten eine schwere Malariaepidemie aus, die sich mit Riesengeschwindigkeit über den ganzen Norden des Landes verbreitete und Tausende von Todesopfern forderte. Diese Epidemie konnte infolge Mangels an Medikamenten, Ärzten und ärztlichem Hilfspersonal nicht wirksam bekämpft werden, wie erst jetzt in Kairo bekanntgegeben wird. Die Folge davon war, daß die furchtbare Epidemie praktisch zwei Jahre lang andauerte und erst im Jahre 1944 ihr Ende fand. Jetzt erst wurde in Kairo amtlich verlautbart, daß insgesamt 200 000 Ägypter der Seuche zum Opfer gefallen sind.

## Fünfzig Tage Heldenkampf

Die Besetzung der ungarischen Hauptstadt — unbesiegt

X Marburg, 15. Februar

Am ersten Weihnachtstag des Vorjahres hatte der Feind mit starken Infanteriekräften, schnellen Verbänden, Panzern und schweren Waffen die Einschließung der nach Osten schon seit Wochen als Brückenkopf verteidigten Stadt Budapest im Westen vollendet. A's der unbesiegt gebliebenen Besatzung nunmehr Munition und Verpflegung zu Ende gingen, erhielt sie den Befehl, aus dem Belagerungsring zu brechen. Wie der heutige Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht besagt, haben die ersten Teile der Verteidigungskräfte unsere Front westlich der ungarischen Hauptstadt bereits erreicht. Bis zu diesem harten Kampf durchbrachen vergingen fünfzig Tage eines ununterbrochenen, unaufhörlichen schweren Ringens.

Niemand, auch nicht die Besatzung selbst, hatte wohl glauben können, daß ein Widerstand über eine so lange Zeit und gegen eine überwältigende zahlenmäßige Übermacht möglich sein werde. Schon zum Jahreswechsel hatten die Sowjets ihren dichten Einschließungsring auf 50 bis 70 Kilometer verbreitert. Und doch hatte der Feind bereits im ersten Monat seiner Angriffe auf die Stadt 71 Panzer, 155 Geschütze, 194 Maschinengewehre, sechs Flammenwerfer, eine große Anzahl sonstiger Waffen und überdies 64 Flugzeuge verloren. Die blutigen Verluste, die er erlitt, gingen über jedes bisherige Maß hinaus. Der Heldenkampf der Budapestener Besatzung überstieg alle Begriffe. Feuerwalzen der Sowjetartillerie, rollende Luftangriffe, Flammenwerfer-Panzer hatten die stolze Donaumetropole längst zu einer brennenden, zertrümmerten und zerbombten Hölle werden lassen. Längst gab es keine feste Hauptkampflinie mehr zwischen den auseinandergebrochenen Häuserblocks. In Kellern und Kanalisationsröhren, in den Bombenkratern der Straßen hielten deutsche Kämpfer des Heeres und der Waffen-SS ihrem Platz standgetreu. Stellung. Schuler an Schuler mit ihnen standen ungarische Fallschirmjäger und zahlreiche entschlossene Kämpfer der Pfeilkreuzlerbewegung. Sie alle zusammen leisteten wahrhaftig Übermenschliches.

Im Hagel sowjetischer Bomben und Granaten, im ständigen Sturmangriff des Feindes, verteidigten sie sich mit einer Verbissenheit, die beispielhaft ist. Nur der Tod ließ ihre Linien wanken, nur über Sterbende hinweg drang der sowjetische Angriff weiter vorwärts. So schildert der H-Kriegsbericht W. Kalweit als Augenzeuge dieses Ringens: »Alle Unterschiede des Ranges waren verschwunden. Der Major lag neben dem Gefreiten im Kellerloch, der Unterscharführer reichte seinem Regimentskommandeur die Panzerfaust, Schwer- und Leichtver-

wundete hockten mit durchbluteten, schmutzigen Verbänden in den Häuser-ruinen, die Tasche voll Handgranaten. Sie ließen sich eher zusammenschließen, als daß sie sich verwundet in sowjetische Hände begaben. An den Flammen der brennenden Häuser wärmten sie ihre frierenden Körper...«

Aus der Enge des Kampfraumes der Ofener Burg haben sich diese Helden nun den Weg in die Freiheit erkämpft. Was die Bolschewisten in Budapest noch besetzen konnten, ist ein Trümmerfeld, um das sie fast zwei Monate schwerste Opfer bringen mußten. Die deutsch-ungarische Besatzung von Budapest ist in dieser Zeit die Angriffskraft von 20 sowjetischen Divisionen und mehreren Großverbänden schwerer Waffen auf sich gezogen, ferner hat sie etwa 1000 feindliche Flugzeuge dauernd gebunden. Sie hat sich mit ihrem heldenhaften Einsatz ein unvergängliches Verdienst um die gemeinsame europäische Sache an dieser Kampffront errungen.

Erinnern wir uns, wie die Lage im Donauraum Ende November war. Nach dem Verrat Rumäniens und Bulgariens fluteten die sowjetischen Panzer in anscheinend unaufhaltsamer Bewegung über die Karpatenpässe nach Westen. Sie ergossen sich in die ungarische Tiefebene und trafen zunächst nur auf unzusammenhängenden Widerstand, weil das ungarische Volk erst in jenen Tagen begann, seine Abwehrkraft zu festigen. Es war zweifellos das Ziel der sowjetischen Führung, nicht nur ganz Ungarn zu überrennen, sondern den Kampf bis vor die Tore von Wien zu tragen. Daß dies mißlang, ist nicht zuletzt das Verdienst der ruhmreichen Verteidiger von Budapest, die es durch ihren heldenhaften Einsatz der deutschen Führung ermöglichten, im Raum des Plattensees eine neue Front aufzubauen und den Feind von dort aus sogar ein ganzes Stück nach Osten zu werfen. Andere Ereignisse traten inzwischen ein, die vielleicht die Früchte dieses unseres erfolgreich begonnenen Gegenstoßes nicht ganz haben reifen lassen. Aber die Front im westungarischen Raum steht. Die bolschewistische Sturzwelle brach sich an dem unüberwindlichen Widerstand der deutschen Divisionen und gab damit der nationalrevolutionären ungarischen Regierung die Möglichkeit, die ihr verbliebenen Kräfte zusammenzufassen und neu zu ordnen.

Unvergessen wird der Ruhm der Helden von Budapest sein. Sie haben mit ihrem Blut ein unauslöschliches Zeugnis für die Idee des neuen Europa abgelegt. Ihr aufopfernder Kampf, würdig in die Unsterblichkeit einzugehen, hat ein gut Teil dazu beigetragen, wenn der bolschewistische Massenansturm zer schlagen wird und zerbricht.

## Lubliner Komitee bei Stalin

Ein Appell der Exilregierung an die polnischen Truppen

dnb Berlin, 15. Februar

Wie Reuter meldet, sind der Lubliner Sowjetpräsident Belzut und der Leiter der sogenannten polnischen Regierung zusammen mit dem sowjetischen Gesandten zum weiteren Befehlsempfang in Moskau eingetroffen.

Die Kapitulation Churchills und Roosevelts vor Stalin, die in Jalta auch in der Polenfrage erfolgt ist, wird in der Schweizer Zeitschrift »Tat« mit der Feststellung gekennzeichnet, daß statt einer Fusion der Londoner und Lubliner polnischen Regierungen die Anerkennung Lublins vereinbart worden sei, was auf die Anerkennung des Moskauer Verfahrens und auf ein völliges Fallenlassen der Auslandspolen hinauslaufe. Überdies sitze bezeichnenderweise die Kommission, die die Maßnahmen über die Verbreiterung der polnischen Regierungsbasis festlegen solle, gerade in Moskau. Die Stockholmer Zeitung »Express« berichtet aus London, die Abwicklung der Polenkrise werde jetzt ohne Rücksicht auf den ehemaligen Bundesgenossen betrieben, für den England formell in den Krieg getreten ist.

Während aus Newyork gemeldet wird, daß das USA-Außenministerium von fünf Millionen in Amerika lebender Polen mit Protestbriefen gegen die Jalta-Abmachungen bombardiert werde, die als flagranter Bruch der Atlantik-Charta bezeichnet werden hat das gleiche Außenministerium bereits die Konsequenzen aus Roosevelts und Churchills Verrat gezogen, ohne die Verbreiterung der Regierungsbasis in Lublin abzuwarten. Wie ferner die Stockholmer Zeitung »Aftonbladet« aus Washington berichtet, wird der kürzlich ernannte USA-Botschafter bei der Londoner Polenregierung, Arthur Bliss Lane, gar nicht nach London kommen. Er wird voraussichtlich in Kürze nach Warschau reisen, um bei der dortigen Regierung akkreditiert zu werden.

Die polnische Exilregierung in London hat einen Appell an die polnischen Soldaten erlassen, in dem von einem

schweren Schlag die Rede ist, den die Sache Polens erlitten habe. Von den Soldaten wird gefordert, daß sie »würdige Ruhe und Solidarität« bewahren. Ihr Dienst als Hilfstruppe des Westens sei noch immer »ein Guthaben der polnischen Republik«. Womit diesen Soldaten zugemutet wird, zum Dank für den Verrat an Polen, für die sowjetischen Massenmorde und Zwangsverschickungen, die einer Ausrottung des Polentums gleichkommen, auch weiterhin ein williges Kanonenfutter zu bleiben.

### Volltreffer von USA-Bombern

dnb Genf, 15. Februar

Wie »Daily Express« erst jetzt berichtet, wurde Malmady am 23. und 24. Dezember durch USA-Bomber »irrtümlich bombardiert«. Das Blatt fußt hinzu, daß dies »nach einigem Zögern« nunmehr auch amtlich zugegeben worden ist. Die USA-Bomber hätten verheerende Volltreffer auf militärische Ziele ihrer eigenen Streitkräfte erzielt und auch der Zivilbevölkerung erheblichen Schaden zugefügt. Womit die »Treffsicherheit« der anglo-amerikanischen Piloten ja wieder einmal unter Beweis gestellt wurde.

100 000 Arbeiter der Zuckerindustrie in Puerto Rico sind, wie aus San Juan gemeldet wird, in Streik getreten.

Von unbekanntem Händen wurde am Denkmal der im Jahre 1799 von den Bourbonen unter Mithilfe der Engländer hingerichteten vaterlandsliebenden Neapolitaner ein großer Strauß roter Rosen niedergelegt. Die Nachforschungen der Bonomi-Polizei nach dem »Täter« blieben ergebnislos.

USA-Korrespondenten berichten aus Paris, daß zwölf bis an die Zähne bewaffnete und maskierte Verbrecher im Stadtzentrum von Paris am helllichten Tag ein Auto überfielen und zwölf Millionen Franken raubten. Die Täter seien entkommen.

## Vier Wochen Ostschlacht

Der Massenansturm der Sowjets hat sein Ziel nicht erreicht

dd Berlin, 15. Februar

Vier Wochen lang tobt nun bereits die große Winterschlacht im Osten. Wir haben viele Großoffensiven der Sowjets in diesem Kriege erlebt, aber der diesmalige Massenansturm der bolschewistischen Heere hat nicht seinesgleichen in der Geschichte dieses Krieges. Er ist nur noch vergleichbar mit dem großen Mongolensturm, der vor 700 Jahren von Osten her über den Kontinent hinwegbrauste.

Die Kämpfe an der weit ausgedehnten Front von Ungarn bis an die Ostsee sind unerhört hart. Aber dennoch können wir schon heute sagen, daß der Kriem das Ziel, das er mit dem Massenansturm an Menschen und Material erstrebte, nicht erreicht hat. Es war die Absicht der sowjetischen Führung, in einer geschlossenen Offensive die deutsche Front zu überrennen und das Reich in seiner ganzen Ausdehnung zu überfluten. Heute ist von einer solchen geballten Wucht des bolschewistischen Massenansturms nicht mehr die Rede. Die Kämpfe konzentrieren sich auf einige Brennpunkte, an denen allerdings die höchsten Anforderungen an die Widerstandskraft und die Zähigkeit unserer Truppen gestellt werden, aber der sowjetische Stoß wirkt sich infolge der ungeheuren Blutverluste, mit denen die Sowjettruppen ihren Massenansturm haben bezahlen müssen, nicht mehr mit der gleichen Kraft auf die ganze Breite der Front aus. Dem Verlust von mehr als 8000 Panzern innerhalb dieser vier Wochen entspricht der Ausfall der anderen Kampfmittel. Das bedeutet selbst

bei der sowjetischen Massenproduktion an Kriegsmaterial viel.

Dank dem zähen Widerstand unserer Truppen und Volksturmbataillone ist es uns gelungen, eine geschlossene Abwehrfront dem Feind entgegenzustellen. Im wesentlichen sind die bolschewistischen Massen an der Oder aufgefangen worden. Um den geplanten sowjetischen Vorstoß auf Berlin ist es still geworden. Der Feind ist vielmehr in erster Linie darauf bedacht, die Keile, die er weit voran getrieben hat, zu erweitern, um die Bedrohung seiner Flanken zu beseitigen. Daher sein fortgesetzter starker Druck an der Front in Pommern und im Raum Liegnitz—Glogau.

Zweifellos stehen uns noch ernste und sehr schwere Kämpfe bevor, aber die deutsche Abwehr wächst mit jedem

### Treuebekenntnis der Kosaken

dnb Berlin, 15. Februar

Reichsminister Dr. Goebbels empfing eine Abordnung der 1. Kosakendivision, die einen Betrag von einer Million Reichsmark als Spende der mit der deutschen Wehrmacht gegen den Bolschewismus kämpfenden Kosaken für das Winterhilfswerk übergab.

Der nationale Führer der Terek-Kosaken, der Ataman Kulkoff, der viele Jahre seines Lebens in bolschewistischen Kerker verbracht hat, überreichte die Spende, indem er erneut die Treue und die Kampfbereitschaft aller Kosaken bekräftigte, die von den Völkern Rußlands als erste mit der Waffe in der Hand den Kampf gegen den Bolschewismus aufgenommen haben, weil gerade sie in 24jähriger Unterdrückung die Tyrannie des Bolschewismus am meisten kennenlernen konnten. Die Kosaken, so gelobte die Abordnung, würden auch in Zeiten schwerer Gefahr treu zur deutschen Wehrmacht stehen und vom Kampf nicht eher ablassen, bis sie sich zusammen mit den Deutschen den Weg in ihre befreite Heimat erkämpft hätten.

Dr. Goebbels dankte in herzlichen Worten der Kosakenabordnung, deren Mitglieder zum größten Teil mehrere deutsche Kriegsauszeichnungen trugen und die in den zweieinhalb Jahren ihres tapferen Kampfeinsatzes ihre militärische und politische Schlagkraft und Geschlossenheit überzeugend unter Beweis gestellt hatten. Die Völker die sich im Kampf gegen den Bolschewismus auszeichneten und verdient machten, würden damit nicht nur ihr eigenes Leben und ihre Freiheit erringen, sondern, so schloß

### Schwerter und Eichenlaub

Führerhauptquartier, 15. Februar

Der Führer verlieh die Schwerter zum Eichenlaub des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes an H-Obersturmbannführer Jochen Peiper, Regimentskommandeur in der H-Panzerdivision »Leibstandarte H Adolf Hitler«, als 119. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Ferner verlieh der Führer das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Georg Jauer, Kommandeur einer Panzergrenadierdivision, Oberstleutnant Wilhelm Osterhold, Kommandeur eines Grenadierregiments, H-Standartenführer Max Schäfer, Korpspionierführer in einem H-Panzerkorps, und Oberstleutnant Karl-Heinz Oesterwitz, Kommandeur eines Jägerregiments.

### Heimliche Rundschaus

#### Grenzen des Möglichen?

Die Frage nach den Grenzen des Möglichen erweist sich in allen Dingen unseres Lebens als unbeantwortbar. Das war bereits in unserem friedlichen Dasein so, wo eines Tages die für unübertrefflich gehaltene Leistung doch noch überboten wurde, und das zeigt sich in einem vervielfachten Ausmaß jetzt im Kriege. Wenn heute Tausende von Männern einer Division, die aus bedächtigen Bauern, an sitzende Arbeitsweise gewöhnten Beamten und körperlich ebenfalls einseitig beanspruchten und häufig nicht laufgeübten Arbeitern gemischt ist, sechzig oder mehr Kilometer am Tage marschieren, — oft unter den schwierigsten Umständen — wenn Männer, die einst bei einem zweistündigen Aufstieg böse ins Schnaufen gerieten, im Kampf winterliche Spätruppunternehmen glatt durchstehen, — dann zeigt das, wie unglaublich wir uns unterschätzt haben.

Wer hätte sich 1939 zugetraut, in einer oft terrorisierten Stadt ein Vielfaches der Arbeit zu leisten, die er früher für möglich hielt? Es ist heute das Schicksal zahlreicher Deutscher, und sie sind trotzdem guten Mutes, haben ihren unverwundlichen Humor und verstehen es, sich die spärlichen Stunden ihrer Freizeit mit den kleinen Freuden des Lebens zu füllen. Der Feind behauptet immer wieder, er habe unsere Rüstung zerschlagen. Trotzdem werden mehr Waffen geschmiedet als jemals zuvor, in mancher Sparte hundertmal mehr, als wir zu Beginn des Krieges herstellen konnten.

Niemand hat damals noch von der kleinen Panzerfaust gewußt, die nun den mächtigen T 34 zerschmettert und den General Sherman in Fetzen reißt, geschweige denn von unseren V-Waffen, die ein mit Vernichtung und Ausrottung bedrohtes Volk sich mit der zum äußersten angespannten Erfindungsgeist und Kraft der Notwehr schuf.

Was wir vermögen, ist beinahe grenzenlos, wenn die Not es erzwingt. Das beweisen wir uns Tag für Tag von neuem, und wir fangen endlich an, zu begreifen, daß es kein Hindernis gibt und keine Gefahr, die nicht bezwungen werden könnten.

Wenn viele ihre Pflicht erfüllt glauben, indem sie eine Mark in die Hausammern einwerfen, so geben sie jetzt mit der gleichen Selbstverständlichkeit das Zehnfache, Zwanzigfache und mehr. Die Angleichung an das gewaltige Anwachsen der sozialen Aufgaben im Kriege erfolgt bei einem Volk, das gewohnt ist, die Sorgen seiner Führung verantwortungsbewußt mitzutragen, in gefühlvoller Reaktion. Der starke Naturtrieb der Selbsterhaltung wird, wenn er sich auf ein ganzes und sein Leben kämpfendes Volk erstreckt, zu einer Macht, die alle Selbstsucht im Einzelnen überwindet. Sich nur noch als ein Teil des Ganzen fühlend — des tödlich bedrohten — ist er zu allem bereit. Selbst zur Hingabe des eigenen Lebens — geschweige denn zum Opfer materieller Werte.

So wissen wir heute und erleben es täglich neu, daß es im Kämpfe um unser Leben, für das, was wir vermögen, in Wahrheit keine Grenzen gibt.

**Schanzer spenden fürs Kriegs-WHW.** Zwei Hundertschaften der beim Willbau beschäftigten Angehörigen der Ortsgruppe Marburg II spendeten von ihrem Verdienste für die Kriegs-WHW-Sammlung den Betrag von 2777 Reichsmark.

**Unfallchronik.** Der 77jährige Reichsbahninspektor I. R. Franz Soukup, wohnhaft Uhländgasse 3 in Marburg, stürzte von der Leiter und verletzte sich das linke Bein. Rippenbrüche zog sich durch Fall die 46jährige Werkschutzmanns- wite Antonia Krautberger aus der Fraustaudnerstraße in Marburg zu. Bei einer Meinungsverschiedenheit wurden die beiden Maurer, der 26jährige Matthias Casanes und der 20jährige Kri- stof Sironis, beide in der Bubakgasse in Marburg wohnhaft, handgreiflich. Casanes erhielt einen Messerschnitt in den Oberschenkel und Sironis zog sich Verletzungen am linken Fuß und in der linken Bauchseite zu. Verletzungen am linken Arm erlitt der 50jährige Gastwirt Alois Pauschitsch aus der Terbutzgasse 13 in Marburg. Die 19jährige Magazinarbeiterin Helene Stuß, Sophienplatz 6, zog sich Verletzungen am rechten Fuß zu. Sämtliche Verunglückten wurden ins Marburger Gaukrankenhaus eingebracht.

### Meine Tochter — die Wehrmachthelferin

»Na, was ist da weiter zu berichten«, meint der Vater, der umständlich in der Kantine seine Suppe löffelt, »aber ich muß schon sagen, wie das Mädel jetzt so schreibt sind wir ganz beruhigt. Denn zuerst, als sie mir damit kam, sich freiwillig für das Wehrmachthelferinnenkorps zu melden — na, ihr wißt ja selbst, wir waren natürlich nicht begeistert, unser Mädel in solchem Singsatz zu wissen. Wenig man fünf Jungen



Aufnahme: Wagner (Sch)

#### Gelehrige SchülerInnen am Scheinwerfer

draußen hat, freut man sich an dem Mädel, das den Eltern daheim blieb. »Und wann wird das Fräulein Tochter den ersten Tommy heruntergeholt haben?« Die Bemerkung kommt etwas spitz vom Nebensitz. Doch der Vater antwortet ruhig: »Vorläufig ist Marie noch garnicht am Geschütz, die Flakwaffenhelferinnen werden ja erst langsam in ihre Arbeit eingewiesen. Sie schreibt, er zog den Brief aus der Tasche, »da, wo ist denn gleich die Stelle: ... ich habe es besonders gut getroffen, da ich als Batterieführerin meine erste Gruppenführerin wiedertraf, die inzwi-

chen auf dem Gebiet als Banamadelführerin tätig war. So habe ich gleich jemanden »von daheim« wieder. Aber auch sonst sind wir zwanzig Frauen und Mädel bereits eine Pfund-Gemeinschaft. Unsere Älteste ist 42 Jahre alt, das ist natürlich unsere Mutti, und ich bin nicht einmal die Jüngste, die Inge war Kindergärtnerin, ist gerade 18 Jahre alt geworden.

»Am Ende will sie immer an der Kanone stehen. Deine Marie«, aber der Vater winkt ab. »Nein, das Mädel weiß schon, wohin sie später gehört und ich habe mir seit ihrer Meldung immer überlegt, ob das alles so richtig ist mit den Frauen, die nun auch Soldaten werden. Doch was hilft da alles Überlegen. Sicher ist, daß wir unsere Frauen und Mädel lieber am Herd und an der Wiege ihrer Kinder stehen sehen, als am Flakgeschütz oder auf dem Flugplatz, auf dem Wetterbeobachtungsstand und beim Nachschub usw. Doch sicher ist auch, daß wir Soldaten für die Front brauchen, und für die siegreiche Beendigung dieses Krieges ist schlechthin alles recht. Unsere Mädel treten an die Stelle von Männern, sie werden auf manches verzichten müssen, aber Marie schreibt, daß sie ausreichende vollständige Bekleidung gefaßt habe und die Unterbringung in der kleinen Holzbaracke sei recht gemütlich. Und was die Bezahlung anbetrifft, so steht sie sich nicht schlechter als hier. Denn durch die Notdienstverpflichtung erfolgt die Besoldung nach der TOA. Die Arbeit in unserer Kantine, gut und schön, aber jetzt schreibt Marie, daß sie jeden Abend so restlos angefüllt von dem Neuen ist und die Gewißheit, in einem sehr notwendigen Einsatz zu stehen, verbinde sie alle fest miteinander. Was bleibt da einem alten Vater übrig? Fräulein Laubi nimmt seinen Teller und steht auf: »Jetzt bin ich fast selbst stolz darauf, daß meine Tochter Wehrmachthelferin ist.«

H. O.

### Deutsches Kreuz in Silber für Bundesführer Steindl

Über Vorschlag von Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Sigfried Uiberreither hat der Führer Hauptbereichsleiter Franz Steindl, Gauorganisationsleiter und Führer des Steirischen Heimatbundes in der Untersteiermark, in Würdigung seiner Verdienste, die er sich im gefährdeten Grenzland erworben hat, das Deutsche Kreuz in Silber verliehen.

### Marburg und Cilli das Ziel feindlicher Terrorflieger

Nach dem am 13. Februar durchgeführten Luftangriff anglo-amerikanischer Terrorflieger auf Marburg, griffen die feindlichen Luftpiraten Mittwoch, 14. Februar 1945, erneut die Draustadt an. Eine größere Anzahl von anglo-amerikanischen Bombern warfen Sprengbomben auf das Stadtgebiet, wobei mehrere Wohnhäuser zerstört und eine größere Anzahl schwer beschädigt wurde. Die Zahl der Toten beträgt bisher sechs, die der Verletzten elf.

Außerdem war an diesem Tage auch Cilli das Ziel feindlicher Flugzeuge, die auch hier ihre Bombenlast vorwiegend auf Wohngebiete warfen, wobei eine größere Anzahl von Häusern schwer beschädigt wurde. Die Opfer bei diesem Angriff in Cilli betragen bisher zehn Tote und rund 30 Schwer- und Leichtverwundete.

**Todesfälle.** In Marburg sind gestorben: die 75jährige Hausfrau Maria Roschkar, Fraustaudnerstraße, die siebenjährige Schülerin Sylvia Kos, der 65jährige Besitzer Franz Tschsch, Menzelgasse 25, der Arbeiter Josef Prawitsch, Triesterstraße 59, das Angestelltenhöhnchen Robert Ban, Dammgasse 32, das Polizistenhöhnchen Alexander Tonja, Mothergasse 15 und der 66jährige Hilfsarbeiter Peter Krawetz, Josefstraße 89. In Zell bei Pettau starb der Oberlehrer Karl Soretz.

### TAPFERE UNTERSTEIRER

Aus der Ortsgruppe Strahleok, Kreis Pettau, wurde Gefreiter Johann Kotzbeck aus Sauerberg mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet.

Ferner wurde mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse für Tapferkeit vor dem Feinde ausgezeichnet der Soldat Josef Trepp aus der Ortsgruppe Wurz, Kreis Pettau.

**Zur Entschädigungsfrage geräumter oberer Stockwerke.** Bei der Freimachung oberer Stockwerke in Waren- und Geschäftshäusern aus Luftschutzgründen sind Zweifelsfragen wegen der Entschädigung entstanden. Der Reichsminister der Luftfahrt stellt dazu folgendes fest: Das Freimachen von oberen Stockwerken hält sich in der Regel im Rahmen der allgemeinen Pflicht zu luftschutzmäßigem Verhalten. Für die Erfüllung dieser Pflicht wird Entschädigung nicht gewährt. Es kommt insoweit auch Miet-

**Am 17. und 18. Februar Hauslisten-sammlung für das Kriegs-WHW.** Wir wollen diesmal mehr als je zuvor spenden!

zinsminderung nicht in Betracht. Soweit das Freimachen nur durch Auslagerung von Gütern oder Betriebstellen in betriebsfremde Räume erreicht werden kann oder bei gemieteten Betriebsräumen zur völligen Aufgabe aller an einer Stelle gemieteten Räume führt oder soweit Räume freigemacht werden müssen, deren entgeltliche Überlassung an andere Gegenstände der geschäftlichen Tätigkeit ihres Inhabers — z. B. Lager- räume von Spediteuren — ist, sind jedoch die Bestimmungen über Auslagerungsmaßnahmen anzuwenden. Auslagerungen gehen über die allgemeine Pflicht zu luftschutzmäßigem Verhalten hinaus. Die Gewährung von Entschädigung richtet sich in diesen Fällen nach den dafür bestehenden Bestimmungen.

**Es wird verdunkelt vom 16. bis 28. Februar 1945 von 18 Uhr bis 6.30 Uhr!**

### An eine unbekannte Frau

Von einem unbekanntem Soldaten

Vor drei Jahren war es, da bekam ich zum ersten Male einen Brief von Ihnen, gnädige Frau. Wir lagen in einem Dorf im Mittelabschnitt der Ostfront. Unser Quartier war ein Schulhaus; wir hatten die Bänke zusammengerückt und Stroh ausgebreitet. Dort lagen wir und warteten auf den Befehl zum Angriff. Da kam Ihr Brief.

Ich sah die Handschrift — ich kannte sie nicht — und wunderte öffnete ich den Brief. Ich las den Namen — ein fremder Name. Wer war es, der mir schrieb, der meinen Namen und meine Anschrift kannte? Sie schrieben, ein Freund von mir habe Ihnen meinen Namen genannt, als Sie während eines Beisammensens davon sprachen. Sie möchten auch gern einmal einem Soldaten, irgendeinem, einem unbekanntem, eine Freude machen. Und Sie schickten mir Karten, Ansichtskarten: vom Kölner Dom, vom Portal des Straßburger Münsters, vom Iseheimer Altar . . . und dazu schrieben Sie: »Damit Sie wieder etwas Schönes sehen.«

Ich zeigte die Karten meinen Kameraden und erzählte von Ihrem Brief. »Schön«, sagten sie, und in diesem Wort lag alles, was zu sagen war.

Ich antwortete Ihnen und schrieb Ihnen meinen Dank und auch den Dank meiner Kameraden; denn Ihr Brief war ja auch an sie gewesen.

Seitdem haben Sie mir viele Briefe geschrieben und immer schickten Sie etwas Schönes. Einmal schickten Sie mir kleine Erzählungen, die Ihnen gefallen hatten und von denen Sie annehmen, daß sie auch mir gefallen würden. Sie hatten sie aus Zeitungen ausgeschnitten; dann wieder schickten Sie Karten, Farbdrucke von bekannten Gemälden. Jedemal fiel Ihnen etwas Neues ein, mit dem Sie Freude machen wollten. Und dann schickten Sie ein kleines Heft, in das Sie in stillen Stunden die schönsten Gedichte geschrieben hatten, die Sie kannten: Mörücke, Hölderlin, Matthias Claudius, Goethe . . . »Der Wald steht schwarz und schweiget und aus den Wiesen steigt der weiße Nebel wunderbar.«

Wie oft habe ich dieses Gedicht vor mich hingesagt, wenn ich im Graben stand oder in meinem Erdloch hockte und der Abend war gekommen und ich sah hinaus über die Felder und sah einen Wald, schwarz und schweigend.

Und nachher kam die Nacht: »Gelassen stieg die Nacht ans Land . . .« Dann gingen meine Gedanken zu Ihnen, zu jener Frau in der Heimat, die mir so viel Schönes geschenkt hatte. Ich kannte Sie ja nun schon: Sie hatten mir ja auch von Ihrem Leben erzählt, von Ihrem Mann und Ihren Kindern. Ihr Mann lag damals verwundet in einem Heilmalazarett, er war vor Leningrad gewesen. — Sie aber wollten nicht aufhören, Ihre Liebe weiter hinauszuschicken an die Front, zu uns Landsleuten, damit wir in keiner Stunde vergessen sollten, daß zu Hause unsere Frauen sind, unsere Kinder und wir sie in keiner Stunde entbehren.

Manchmal blieben Ihre Briefe lange aus — dann machten wir uns Sorge um Sie und befürchteten, es könnte Ihnen ein Unglück geschehen sein; vielleicht, daß auch Sie von einem Fliegerangriff betroffen waren. Und einmal war es auch so — aber davon schrieben Sie mir: nun würde eben »improvisiert«, im übrigen: die Kinder seien gesund geblieben und das sei die Hauptsache. Von der Not, die Sie durchlitten, schrieben Sie nichts. Sie wollten ja Schönes schenken, Freude machen.

Liebe gnädige Frau, ich bin ein Soldat, wie es viele gibt — Millionen; Ihre Briefe sind an mich gerichtet, aber sie richteten sich doch an uns alle und deshalb sind sie wohl auch mehr als nur Briefe von Ihnen; sie sind Briefe einer Frau in der Heimat, nicht einer einzelnen Frau, sondern der vielen, vielen Frauen, die unsere Heimat sind. Das habe ich Ihnen schon oft sagen wollen und Ihnen danken, aber nie wußte ich, mit welchen Worten ich diesen Dank ausdrücken sollte. Jetzt weiß ich es und deshalb schreibe ich Ihnen diesen Brief.

Es ist die Rede eines verwundeten jungen Offiziers, die hier bei uns von Mund zu Mund geht und die jeden von uns, der sie gehört hat, zutiefst ergrieff. In ihr, gnädige Frau, ist auch mein Dank an Sie.

Dies ist die Rede: »Ich bin erst neunzehn Jahre alt. Ich habe schon viele meiner Kameraden sterben sehen. Jeder hatte als letztes Wort den Namen einer Frau auf den Lippen. Es muß doch etwas daran sein. Darum, meine Herren, lassen Sie uns auf das Wohl der Frauen trinken!«

Kriegsberichtler Hansjürgen Weidlich

### Aus aller Welt

#### Der . . . 30. Februar

Das Wort, das alles schon einmal dagewesen sei, hätte keine Gültigkeit, wenn es auch nicht schon einmal einen 30. Februar gegeben hätte. Und in der Tat ist folgendes zu berichten:

Es war in Schweden, im Anfang des 18. Jahrhunderts, unter der Regierung König Karls XII. Die Mehrzahl der evangelischen Länder, die sich bis dahin gegen die Einführung des vom Papst Gregor XIII. im Jahre 1582 eingeführten, verbesserten »Gregorianischen« Kalenders gestäubt hatte, gab damals den Widerstand auf und paßte sich dem berechtigten Kalender an. Auch Schweden wollte den verbesserten Kalender einführen, hatte aber Bedenken wegen des notwendigen Fortfalls von zehn ganzen Kalendertagen auf einmal und beschloß daher, elf Schaltjahre lang den 29. Februar fallen zu lassen und auf diese Weise im Lauf von 44 Jahren die Angleichung an den verbesserten Kalender zu vollziehen. So ließ man im Jahre 1708 in der Tat den 29. Februar ausfallen. Es ergab in der Praxis aber so gewaltige Schwierigkeiten, daß man beschloß, zum alten Kalender zurückzukehren. Als im Jahre 1712 das nächste Schaltjahr kam, wurde daher nicht nur der 29. Februar beibehalten, sondern der im Jahre 1708 ausgefallene Kalendertag durch Einführung eines 30. Februars nachgeholt. Das Land blieb nach dem ersten vergeblichen Anlauf noch vier Jahrzehnte dem Julianischen Kalender treu.

**Augenzeuge der Pariser Belagerung 1870.** Der älteste Einwohner des Kreises starb in Bühl bei Nördlingen. Es war der 99jährige Georg Knoll, der die Goldene, Diamantene und Eisenerne Hochzeit hatte feiern können. Im Krieg von 1870—71 hatte er an der damaligen Belagerung von Paris teilgenommen.

### Sport und Turnen

Das erste Frauen-Schiessport-Mittelereuropas gelangte 1903 in Märzschlag zum Austrag. Ein Jahr später gab es in Todtnau ein Schiessport für Bauernmädchen und 1906 gelangte das erste offizielle »Damen«-Schiessport auf Feldberg zur Entscheidung. Damals trugen die »Schiessport« noch waldröckige und große Federhüte.

Die ersten deutschen Schiessportler waren die Goslarer Jäger, die 1892 die ersten Versuche mit den langen Brettern anstellten. Ein Jahr später wurden auch im Schwarzwald militärische Schiessport abgehalten, bei denen die spätere Gründung des Deutschen Schiessbundes, Professor Paulcke, als Ausbildungsoffizier tätig war.

**WAFFEN GEGEN KOHLENKLAU.**

*Die Uhr*

Sie zeigt 3 Stunden an, in denen wir uns vor Kohlenklaus besonders hüten müssen. Von 16 bis 19 Uhr klettert der Stromverbrauch für Rüstung und öffentliche Betriebe bis in die höchste Spitze. Dann darf der Haushalt kein elektrisches Gerät benutzen und nur die nötige Beleuchtung einschalten.

Seld auf der Hut und treiff ihn gut!

Druck und Verlag Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. B. H. — Verlagsleitung Egon Baumgartner, Hauptschriftleitung Anton Gerschbach beide in Marburg a. D. Drau, Badgasse 6. Presseverzeichnism. RPK/1728/9

### LICHTSPIEL-THEATER

Für Jugend nicht zugelassen. Für Jugend unter 14 J nicht zugelassen

**BURG-LICHTSPIELE.** Marika Röck tanzt und singt in der großen Farb-Revue: »Die Frau meiner Träume«. Ferner wirken mit G. Alexander, Wolfgang Luchschi, Grete Weiser.

**LICHTSPIELE BRUNNDORF.** Bis Montag, den 19. Februar: »Romantische Brautfahrt«.

**BURG-LICHTSPIELE CILLI.** Bis 19 Februar: »Der geblöckerische Ruf« mit Rudolf Forster und Maria Holst.

### VERMISCHTES

**Kruschensatz.** Nehmen Sie es dauernd ein und Sie nutzen Ihrer Gesundheit. Erhältlich in Apotheken und Drogerien. 21

**BRANDWUNDEN** richtig behandelt! Nicht verkleistern! Reinigung der Wunde und ihre Versorgung mit Tannin-Präparaten wird sonst erschwert. Wer TE BE GE, das neuartige Tannin-Brand-Gelee bereithält, leistet einen Beitrag zum Luftschutz, der sehr wichtig sein kann! — TE. BE GE aus der Apotheke.

**DER WENDEPUNKT.** die vornehmste zeitgemäße Ebeabahnung. Frau Camilla Schmiedel, Wien II, Obere Donaustraße 91, 14 (neben Dianabad). Ruf: A 48-83. Sprechstunden von 10—12 Uhr; Montag geschlossen. 75

**FENSTER UND TÜREN** abdichten gegen Kälte. Zuerst mit Staub mit »Hermetik«-Gummischlauchdichtung. »Patent Anton Stahl, Wien 9, Währingerstraße 74. R 51 990. 121

Schmerz erfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß unser über alles geliebter und einziger Sohn, Neff und Cousin

**Hobrich Stoinschek**  
Oberregadier  
im Alter von 26 Jahren am 11. Dezember 1944 an der Westfront gefallen ist.  
Marburg-Dr., Graz, Rohitsch, im Februar 1945. 789

In tiefer Trauer: Margarethe Stoinschek geb Meckle, Gattin; Hanna Stoinschek, Tochter; Johann und Franziska Unger, Eltern; Jakob Franz und Karl Stoinschek, Onkel; Maria Reblsch und Pauline Ribitsch, Tanten; Maria Stoinschek, Cousine; und alle übrigen Verwandten.

Wir geben die traurige Nachricht, daß unser Liebling

**Robert**  
nach kurzem, schwerem Leiden im zartesten Lebensalter am 14. Februar für immer verlassen ist. Die Beerdigung findet am 17. Februar um 15.15 Uhr in Drauweller statt.  
Drauweller, Marburg-Drau, Ravensburg am 15. Febr. 1945.  
In tiefer Trauer: Rose Bann, Mutter; Albin Bann, Vater; Helene, Bruder; Familien Tolst und Papeoch, und alle Verwandten. 789

Unsere liebe Mutter

**Maria Roschkar**  
geb. am 20. Nov. 1869  
und unser liebes Kind

**Silve Choc**  
geb. am 20. Nov. 1937  
haben wir bei einem feindlichen Terrorangriff verloren. Unsere lieben Toten beerdigen wir Freitag 16. Februar 1945, um 15.30 Uhr, am Drauweller Friedhof.  
Drauweller, den 15. Februar 1945.

In tiefer Trauer: Franz Roschkar, Sohn; Antonia Roschkar, Schwiegertochter; Johann und Mathilde Choc, Eltern, und alle übrigen Verwandten.

Mein lieber Vater, Herr

**Ludwig Sabukoscheg**  
Hausbesitzer und Farbsehändler  
hat mich im Alter von 80 Jahren nach langem schwerem Leiden für immer verlassen. Die Beerdigung findet am Freitag den 16. Februar, um 16 Uhr, am Städtischen Friedhof in Drauweller statt.  
Marburg, am 14. Febr. 1945.  
In tiefer Trauer: Steff Leban, Tochter; Gdretter Georg Leban, St. verm. Elkel; Jakob Sabukoscheg, Bruder; Robert, Neffe; Maria, Nichte, und alle übrigen Verwandten.

Mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Sohn, Herr

**Franz Tschsch**  
Hausbesitzer  
ist einem feindlichen Terrorangriff im Alter von 66 Jahren zum Opfer gefallen. Die Beerdigung findet Freitag, den 16. Februar, um 15 Uhr, am Drauweller Friedhof statt.  
Drauweller, Marburg-Dr., den 15. Februar 1945. 802

In tiefer Trauer: Ludmila Tschsch, Gattin; Franz, Hans, Josef, Viktor, Söhne; Ludmila Schafaritsch, Tochter; Lissi, Mitzi, Josefine, Schwiegertochter; Franz Schafaritsch, Schwiegersohn; Mary, Mitzi, Moritz, Helmut, Inge, Franz, Enkelkinder; Agnes Tschsch, Mutter und alle übrigen Verwandten.

**KLEINER ANZEIGER**  
**ZU VERKAUFEN**  
Zwei Paar Kropftauben zu verkaufen. Drauweller, Fraustaudnerstraße 84. 796-3

**STELLENGESUCHE**  
Kriegsversehrter übernimmt die Bewachung eines Villengrundstückes bei freier Wohnung und evtl. Gartenbenützung in und um Marburg. Anträge unter »Vertrauen« an die M. Z. 780-5

**OFFENE STELLEN**  
Die Einstellung von Arbeitskräften ist an die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes gebunden.

Für Baunternahmen wird Buchhaltungskraft mit Kenntnissen der Durchschreibebuchhaltung dringend gesucht. Anträge an die M. Z. unter »Sofort« erbeten. 258-6

2-3 Arbeitskräfte — Inwohner — werden für 1. März für Besitz Gruber gesucht. Roßwein Nr. 80. 790-6

Wäscherin für einmal im Monat und anständiges Küchenmädchen gesucht. Anzucker Kaffee Rathaus, Domplatz Nr. 5. 798-6

Zum sofortigen Antritt suchen wir zwei landw. Rechnungsführer(-innen), die mit allen einschlägigen Arbeiten gut vertraut sind. Schriftliche Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Lichtbild erbeten an Deutsche Anstaltungsgesellschaft, Zweigstelle Reichenburg (Saxe) 261-6

**ZU MIETEN GESUCHT**  
Betriebslokale mit Magazinen werden dringend gesucht. Schriftliche Anträge an Firma »Hamper«, Marburg-Drau, Postfach 117. 779-9

Zimmer, leer oder möbliert, von berufstätigem, intelligentem Fräulein mit eigener Bettwäsche gesucht. Zuschriften unter »Ruhig und solid« an die M. Z. 777-8

**FUNDE VERLUSTE**

Lebensmittelpappe, mit sämtlichen Karten und Reismarken, in d. Bäckerei Rakuska vergessen. Der Finder wird gebeten gegen Belohnung bei der M. Z. Burggasse 2, abzugeben. 793-13

Kassenschlüssel zwischen Burgkino und Hutterblock verloren. Abzugeben gegen Belohnung in der M. Z. Burggasse 2. 785-13

**VERSCHIEDENES**

Tadellose Kinderhalbschuhe, Nr. 34, tausche gegen drei Paar Kophörer. Adresse in der M. Z. Marburg-Drau.

Tadellose Damen-sommerschuhe mit Ledersohle, Nr. 36, werden für einen Kindersportwagen getauscht. Wertausgleich. Unter »Dringend 804« an die M. Z. 804-14

Rundfunkempfänger gegen Fahrrad, Lager, Schillerstraße, Nr. 14. 792-14

**OSRAM**  
macht vieles leichter: — auch nächtliche Wege.

So wie heute der Kraftwagen das Licht der OSRAM-Bilux abblenden muß, darf auch der Fußgänger nie Verdunkelungsänder sein. Darum bei Taschenlampen den Schein des OSRAM-Lichtes durch Blaufilter abschwächen. OSRAM.

viel Licht für wenig Strom!

WIE EIN SCHWAMM saugt sich die Wäsche beim Einweichen mit Henko-Wasser voll; der meiste Schmutz geht so spielend heraus. Weichen Sie aber genügend lange ein. Sie können dann viel besser mit dem Waschwasser zurecht. HENKO zum Einweichen und Wasserentzücken.

DER LEICHTWEG im Malen und Zeichnen. Ein Studienbuch in Mappen mit vielen Aufträgen. Anzucker, Postfach Nr. 122. 792-14